



Die Begründung der waldensischen Kolonie Waldensberg.

Von A. Heilmann, Pastor in Göttingen.

Quellen:

1. Die Akten der früheren gräflich hsenburgischen Regierung zu Wächtersbach (R. A.).
2. Die Akten des früheren gräflich hsenburgischen Konfistoriums zu Wächtersbach (G. A.).
3. Die Akten des hsenburgischen Gesamtarchivs in Bidingen: Neue Kolonien im Hsenburgischen. (Titel: Akerhand, Nr. 30.)
4. Chronik der waldensischen Kolonie Waldensberg, von ihrem Ursprung an bis zur gegenwärtigen Zeit, bearbeitet von Johannes Schmidt,zeitigem Pfarrer der Kolonie. 1826. Manuskript.
5. Le livre des droits, das Buch der Rechte, enthaltend den Aufnahmevertrag.
6. Die Akten des Waldensberger Kirchenarchivs (R. A.).

u. a. m.

1. Eine neue Heimath.

Von Wächtersbach nach Gelnhausen und Bidingen hin erstreckt sich ein großer Wald, weite Flächen Landes bedeckend, ein alter Reichsforst, in den einst der Kaiser Friedrich Barbarossa von seiner lieben Pfalz Gelnhausen aus oft zum fröhlichen Jagen zog; herrliche Buchen kleiden die steilen Berge und die tiefen Schluchten in ihr schönes Grün, auf den Waldwiesen äst das zahlreiche Wild; in den Thälchen rinnen die Quellen zu Bächen zusammen und eilen hin nach der Kinzig oder nach der Ridder. An einzelnen Stellen tritt der Sandstein zu Tage, meist aber legt sich der Basalt über ihn her, zum Theil hohe Kuppen bildend, „Köpfe,“ wie man hier sagt. Schon von der Wetterau her sieht man das steil ansteigende Gebirge vor sich liegen, dessen südwestliche Ecke vom „Bidinger Wald“ bedeckt wird; es ist der Vogelsberg, eine gewaltige, vulkanische Erhebung, die größte Basaltmasse der Erde. Jäh fallen seine Vorberge zur Wetterau ab, an ihren Abhängen, den Gelnhäuser und Bidinger Weinbergen, reifen die Trauben, aber auf ihren Höhen, nur 800 Fuß höher, „muß man schon einen Rock mehr anziehen“. Nach Westen und Südwesten hin blickt man in die gesegnete Wetterau, in der Ferne glänzen die Dächer von dem etwa 6—7 Stunden entfernten Hanau, deutlich sichtbar ist das absonderlich hohe Dach

der französischen Kirche, weiterhin liegt das stolze Frankfurt da mit seinen Thürmen und großen Häusermassen. Links begrenzen den Blick die Berge des Speffart, dann der Odenwald, der Taunus und die Lahberge. Tritt man dann auf der Ostseite aus dem Wald, so liegt der Vogelsberg vor dem Auge, die Rhön mit ihren charakteristischen Formen, und dann schließen wieder bewaldete nahe Speffartberge den Halbkreis.

Eine Hochebene, der Spielberg genannt, dehnt sich vor den Blicken aus, 1400 Fuß hoch gelegen, allen Winden preisgegeben, aus welcher Richtung sie auch kommen mögen. Rechts liegt ein Dorf Wittgenborn, links Leifenwald, in der Mitte der gräßliche Weiherhof an einem großen, wohl über eine halbe Stunde langen fischreichen Weiher.

Wir versetzen uns 200 Jahre zurück. Soweit die Hochebene damals nicht von Akerfeld und Wiesen eingenommen war, bestand sie aus einem kleineren Wäldchen und Weidegang, der mit Wachholdern, Eichen und anderen einzelnen Bäumen bewachsen war. Diese Fläche war von dem Grafen Ferdinand Maximilian von Hsenburg und Bidingen zu Wächtersbach ersehen, um den Ort der Niederlassung für einige Familien der Waldenser zu bilden, die um des Glaubens willen aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren.

Es war an einem Augusttag (zwischen dem 23. und 30. Tage des Monats) im Jahre 1699, als die erwarteten Flüchtlinge an dem Ort ihrer neuen Heimath ankamen. Der Graf war gerade zur Jagd in dem Bidinger Wald, herausreitend sah er einen Trupp Menschen gerade über den Berg heraufkommen, er sah, wer sie waren, und sagte zu seiner Begleitung: „Seht, da kommen meine Waldenser über den Berg.“ Dies Wort sei, so berichtet die Sage, die Veranlassung zu der Wahl des Namens für die neue Kolonie gewesen: Waldensberg*) wurde sie genannt.

*) Baldensberg wird später oft geschrieben, „Walbeberg“ (gemäß der wetterau-vogelsberger Mundart) jetzt gesprochen; „Wälisch-Dorf“ wurde es früher und wird es oft noch jetzt von den Umwohnern genannt.